

SONJA LAURÈL

«Ja, wir hatten fast dieselbe Idee ... Oder besser: Wir tun fast dasselbe und doch anders», schrieb uns Sonja Laurèl Bauer. Vor kurzem hat sie das erste «Geschichtenatelier» im Raum Bern in der Matte eröffnet. Dort sitzen wir am gemütlichen Tisch, und die temperamentvolle, aufgeschlossene Frau, die sonst Menschen ihre Geschichten erzählen lässt, um sie mit viel Gespür für das Wesentliche aufzuschreiben, wechselt für einmal die Rolle und erzählt aus ihrem Leben

Aufgezeichnet von **Barbara Traber**
Fotos **Markus Traber**


**Geschichtenatelier
Sonja Laurèl Bauer**

Gerbergasse 13
3011 Bern, Tel. 078 722 07 88
www.geschichtenatelier.ch
Erzählen Sie mir etwas aus Ihrem Leben –
ich schreibe es für Sie auf.
Öffnungszeiten:
Donnerstag: 13–18 Uhr
Freitag: 9–18 Uhr oder nach Vereinbarung



Sonja Laurèl Bauer, Journalistin und Autorin, mit eigenem Geschichtenatelier in Bern

«Mich interessieren besonders die Geschichten «einfacher» Menschen. «Einfach» ist niemand, das muss ich präzisieren, ich meine alltägliche, aus dem Leben gegriffene Geschichten. Viele Leute trauen es sich nicht zu, ihr Leben aufzuschreiben, oder haben Angst, Fehler zu machen. Und genau da kann ich ihnen helfen. Das Geschichtenatelier soll zu einer Anlaufstelle werden für alle, deren Geschichten und Erlebnisse nicht vergessen werden dürften. Ich mag Menschen und kann mich gut in sie einfühlen. Es gibt nichts, das ich nicht verstehe, das ist meine besondere Stärke.

Das Schreiben war für mich seit jeher das Wichtigste. Schreiben, schreiben, schreiben... Eigentlich wollte ich Schriftstellerin werden, aber das sagte ich nie, ich fand es anmassend. Für mich waren Bücher von klein an enorm wichtig. Den Sonntagabend habe ich mir jeweils zum Schreiben reserviert, bis tief in die Nacht. Leute mit ihren Erlebnissen und Fantasien haben mich stets inspiriert. Ich habe damals eigene Geschichten geschrieben und einige literarische Wettbewerbe gewonnen, aber dann kam mir das Reisen dazwischen.»

Sie unterbricht und stellt erstaunt fest: «Komisch, dass ich jetzt da sitze und aus meinem Leben erzähle, das bin ich mir nicht gewohnt.» *Zwischendurch stellt sie, neugierig und offen für alles, immer wieder uns Fragen. Wie ihr Name verrät, versteht es Sonja Laurèl Bauer, sorgfältig und präzise aus dem Material Sprache Geschichten zu bauen.*

Zirkus und Camargue

«Schon als Kind hat mich das Unstete, das Bohémienhafte angezogen. Ich habe Jahrgang 1967, und im Kopf war ich eine «68erin». Mein grosses Idol war mein viel älterer Bruder – ich habe noch zwei Schwestern, bin die Jüngste –, der früh mit dem Schiff nach Australien reiste. Das Schreiben habe ich mit dem Reisen assoziiert, ich hatte das Gefühl, wenn man den Ort wechselt – selbst wenn es nur 20 Kilometer sind – kann man besser schreiben. Inzwischen weiss ich, dass man zum Reisen nicht unbedingt den Ort zu wechseln braucht.

Zuerst habe ich bei der BZ das KV gemacht. Nachher verbrachte ich ein Jahr beim Zirkus Stey, wo ich mich für alles einsetzen und ausnützen liess: organisieren, Tierschau, auf einem Pferd durch die Manege reiten... Es war eine harte, aber faszinierende Zeit. Wie die Zigeuner zu leben kommt uns, in unseren Breitengraden, vielleicht romantisch vor, aber dieses unstete Leben ist alles andere als einfach.

Ich reiste dann nach Südfrankreich, um besser Französisch zu lernen, und blieb auf einer Farm hängen, wo ich als Guide arbeite und Touristen auf dem Pferd durch die Camargue führen durfte. Dort habe ich meinen Mann, einen Schwarzwälder, kennen gelernt, der mir eines Tages spontan einen alten Traum erfüllte: Eine Reise nach Australien!

Beim Drehen von «Tatort» dabei

Da ich schwanger war, mussten wir nach einigen Monaten zur Geburt in die Schweiz zurückkehren. Und

dann wurde ich ganz brav und kam auf den Boden (*lacht herzlich*). Das erste Jahr lebte ich mit meinem Sohn in der Schweiz, bevor ich meinem Mann nach Baden-Baden nachfolgte. Beim Südwestrundfunk (Radio und Fernsehen) musste ich um eine Redaktionsstelle kämpfen. Zuerst war ich lange Redaktionsassistentin, bevor ich Produktionsassistentin wurde. Mein Sohn stand jedoch immer im Mittelpunkt, die Familie ist mir sehr wichtig. Das Schreiben habe ich deshalb vernachlässigen müssen.

Zuletzt brachte ich es als freie Mitarbeiterin zur 2. Aufnahmeleiterin beim «Tatort». Die Drehzeit auf dem Set betrug jeweils 6 Wochen, 3–4 Mal pro Jahr, das war spannend und sehr intensiv. Trotzdem verzichtete ich auf den Ausbildungsplatz zur 1. Aufnahmeleiterin – das wäre auf Kosten der Familie gegangen, was ich nicht wollte – und besuchte stattdessen berufs begleitend die Journalistenschule; das Wochenende verbrachte ich jeweils studierend in Hamburg. Nach dieser stressigen Zeit stieg ich beruflich wie Phönix aus der Asche und durfte endlich als redaktionelle Mitarbeiterin bei der Landeschau des Südwestrundfunks «Einhalf-Minüter» und später im Familienprogramm auch Längeres mit Kameramann und Cutter drehen und schneiden.

Journalismus und Flamenco

Als unser Sohn die 5. Klasse besuchte, wurde meinem Mann eine Stelle im Berner Oberland angeboten. Ich kehrte also mit meiner Familie in die Schweiz zurück – und fühlte mich

hier zuerst gar nicht mehr richtig zu Hause. Zudem litt ich unter den Vorurteilen gegen die Deutschen, denen man oft Unrecht tut. Solche Pauschalurteile sind falsch, und ich wehre mich vehement dagegen.

Zwei Jahre habe ich als Moderatorin bei Radio BEO gearbeitet und für den «Bund» geschrieben. Bedingt durch einen Umzug habe ich zur Espace Media, vor allem zu BOM (Berner Oberland Medien) gewechselt und bin daneben für verschiedene andere Zeitschriften tätig. Seit zehn Jahren veröffentliche ich auch regelmässig Beiträge in einer deutschen Flamenco-Fachzeitschrift. Flamenco-Tanzen ist – ausser dem Schreiben und Reisen – eine weitere Leidenschaft von mir.

Als Journalistin gestalte ich am liebsten Porträts, aber in den Zeitungen gibt es dafür immer weniger Platz, es muss alles möglichst kurz sein. Das finde ich schade. Deshalb bin ich auf die Idee gekommen, ein Geschichtenatelier zu eröffnen. Ganz gleich, ob es Teile einer Biografie, eine Liebesgeschichte, ein Liebesbrief, etwas Fantasiertes oder Erinnerungen sind, die jemand durch das geschriebene Wort loslassen möchte – ich setze das alles mit Freude in Sprach-Bilder um. Die Leute können zuletzt ihre Geschichte, exklusiv geschrieben und gedruckt, mit nach Hause nehmen und sie vielleicht verschenken. Als Leitspruch für mein Geschichtenatelier habe ich deshalb geschrieben: «Geschichten sind Nomaden. Sie ziehen wie der Wind von Ort zu Ort und machen dort Halt, wo sie gehört werden.»